

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1867. Band I.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1867.

In Commission bei G. Franz.

Sitzungsberichte
der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 2. März 1867.

Herr v. Haneberg gibt einen:

„Beitrag zur Geschichte der Metaphysik des
Aristoteles.“

Die Classe genehmigt die Aufnahme dieser Abhandlung
in die Denkschriften.

Herr Lauth theilt Bemerkungen mit

„Ueber den Papyrus Anastasi I.“ oder „Reise
eines Aegypters vor dreiunddreissig Jahr-
hundertern durch Syrien, Phoenicien und
Palästina.“

Die Entzifferung der Hieroglyphen hat seit vierzig Jahren
manche vorher unbekannte Thatsachen in die Annalen der
Geschichte geliefert. Ruhmreiche Könige, deren Andenken
[1867. I. 3.]

von ewigem Vergessen bedeckt zu sein schien, erhielten seit Champollion's folgenreicher Entdeckung ihren gehörigen Platz in der Weltgeschichte; die zahlreichen Denkmäler Aegyptens sprechen heute in verständlicher Sprache zu uns und enthüllen uns lehrreiche Vorgänge in Religion, Kunst und Wissenschaft, überhaupt ein wohlgeordnetes Culturleben in Zeiten, die man früher nur als vorhistorisch oder mythisch ansehen konnte.

Aber nicht nur Aegyptisches erfahren wir aus den sonderbaren Hieroglyphen, sondern auch Beziehungen des Nilthales zum Auslande sind vielfach auf denselben verzeichnet, um das prophetische Wort der hermetischen Schrift zu bewahrheiten: „O Aegypten, nichts wird von dir übrig sein und Bestand haben, als die in Stein gehauenen Worte!“ Sind diese Steininschriften wegen ihrer fast unzerstörbaren Natur und als gleichzeitige Zeugen der geschilderten Ereignisse von höchstem Belange, so verdienen die auf Papyrus in hieratischer Schrift überlieferten litterarischen Arbeiten ägyptischer Schreiber nicht minder die Beachtung des Forschers. Besonders ist das brittische Museum reich an solchen werthvollen Urkunden, deren grösster Theil aus der Zeit Ramses II und seiner unmittelbaren Nachfolger stammt, d. h. aus jener Epoche der Litteratur, in welche wir die erhabene Gestalt des Moses und die mit dem Exodus der Kinder Israels zusammenhängenden Ereignisse setzen müssen.

Eine dieser Urkunden, nach ihrem ehemaligen Besitzer Papyrus Anastasi I benannt, hatte schon seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit der Aegyptologen auf sich gezogen. Den Bemühungen des ausgezeichneten französischen Forschers: Herrn Chabas zu Chalon s/Saône ist es, unter Mitwirkung des scharfsinnigen Engländers Goodwin, in jüngster Zeit gelungen, den Inhalt des hochwichtigen Aktenstückes im Ganzen und Einzelnen zu eruiren und unter dem Titel: „Voyage d'un Egyptien en Syrie, en Phénicie, en Palestine etc. au XIV^{me} Siècle avant notre ère“ der Oeffentlichkeit zu

übergeben. Da dieser Pap. das gebildete Publikum zu interessieren geeignet ist, will ich ihn auszugsweise mittheilen, nachdem ich schon früher der wichtigen Urkunde meinerseits ein längeres gründliches Studium gewidmet habe.

Der Held, um dessen Reise es sich handelt, ist zwar im Papyrus nicht mit Namen genannt; allein seine Titel genügen, um ihn als bedeutende Persönlichkeit vom Hofe des Königs Ramses-Sesostris erscheinen zu lassen. Er wird vom Schreiber des Papyrus bezeichnet als Mapu = Dreissiger, d. h. einer vom Collegium der Dreissig, die nach Diodor und den Denkmälern zufolge die höchste richterliche Function ausübten. Sodann heisst er „Diener Seiner Majestät und Commandant der Miethlingstruppen“. In der That erscheint er an der Spitze mehrerer Unternehmungen, so z. B. eines Feldzuges gegen die aufrührerischen Aluna in den Gebirgen von Hammamat, zwischen Koptos und dem rothen Meere. Er hatte unter seinem Oberbefehle eine Truppe von 5000 Mann, aus Schardana's, Qahaka's, Maschawascha's und Negern bestehend, die vor Begierde brannten, über die Feinde herzufallen. Eines andern Auftrages, die Herbeischaffung grosser Monolithe aus den Steinbrüchen des rothen Berges betreffend, entledigte er sich mit gleich glücklichem Erfolge. Hiebei werden die Dimensionen eines 110 Ellen hohen Obeliskens bis in's Einzelste angegeben; auch die zur Verpflegung der Mannschaft nothwendigen Lebensmittel sind mit Namen und Anzahl der Stücke aufgeführt.

Der Haupttitel des Reisenden lautet Mohar. Es ist dieses offenbar kein ägyptisches Wort, sondern ein semitisches, wie denn überhaupt in diesem Aktenstücke zahlreiche Semitismen auftreten. Die Bedeutung dieses Titels entspricht allenfalls dem, was wir unter Tourist verstehen, da die hebräische Wurzel ähnlich einen rüstigen, schnellen Mann bezeichnet. In der That trifft man den Titel Mohar überall da, wo es sich um Reisen in fremden Gegenden

handelt. Endlich heisst derselbe Mann auch Marina d. h. Maran, welches im Semitischen einen grand Seigneur bedeutet. Als solcher wird er mit dem Nimrod der damaligen Zeit verglichen, dessen Namen ich weiter unten etwas ausführlicher besprechen werde.

Die Zeit anlangend, in welche die Reise gesetzt werden muss, so steht nur soviel fest, dass sie unter die 66jährige Regierung des Königs Ramses-Sesostris fällt. Die Abfassung des Reiseberichtes in der gegenwärtigen Gestalt fällt in die letzten Zeiten dieses berühmten Pharao, da der Schreiber über den Mohar sagt: „Er ist getroffen vom Greisenalter wie der König“. Andererseits werden im Papyrus Ortsnamen erwähnt, die mit dem Namen Sesostris zusammengesetzt sind. Da wir nun wissen, dass Sesostris seinen grossen Feldzug gegen die asiatische Conföderation im Anfange seiner Regierung unternahm, so würde die Reise des Mohar mit Wahrscheinlichkeit etwa in die Mitte derselben gesetzt werden dürfen. Einen ziemlich sichern Anhaltspunkt für diese Annahme bietet der an einer Tempelwand zu Karnak eingegrabene Friedensvertrag zwischen Sesostris und dem Cheta-Könige, wovon H. Chabas eine wesentlich berichtigte Uebersetzung liefert.

Das so wichtige Document, wohl das älteste Beispiel eines Staatsvertrages, ist datirt vom Jahre 21 des Königs Ramses-Sesostris. Der Fürst (Grosse) des Chetalandes: Chetasar lässt durch seinen Gesandten Thartisbu beim ägyptischen Pharao um Frieden bitten und eine Copie von seiner Silbertafel, worauf eben die von ihm vorgeschlagenen Stipulationen standen, einreichen. Chetasar gibt sich zu erkennen als Sohn des Maurosar und Enkel des Sapelel. Sein Bruder Mautenur hatte die zwischen seinen und des ägyptischen Königs Vorfahren (Seti I und Ramessu I) bestehenden Verträge gebrochen, war aber in dem darüber entstandenen Kriege gefallen. Dieses Ereigniss führte zur

Thronbesteigung des Chetasar, der es sich sogleich angelegen sein liess, die guten Beziehungen zu Aegypten wieder herzustellen.

Wir wissen aus einem andern Texte, dass er sogar eine seiner Töchter dem Pharao zur Ehe gab. Um den besagten Vertrag als eine förmliche Allianz zu bezeichnen, lautet wirklich sein Vorschlag nicht bloss auf Frieden, sodann auch auf engste Brüderschaft. Die Stipulationen enthalten die vollständigste Gegenseitigkeit: beide Theile verpflichten sich, einander nicht mehr anzugreifen; auch solle ewiger Bund zwischen ihren Kindern und Kindeskindern, sowie zwischen beiden Ländern fortbestehen. Besondere Clauseln, ebenfalls auf Reciprocität beruhend, betreffen die gegenseitige Hülfeleistung bei feindlichem Angriffe entweder in Person oder durch Stellvertreter — die Auslieferung der Ueberläufer und Verbrecher, ja sogar der Arbeiter und Künstler. Zum Schlusse wird der ganze Allianzvertrag unter den Schutz der betreffenden Landesgottheiten gestellt, mit Verheissung von Segen für den treuen Beobachter, dagegen mit Verwünschung und Verfluchung dessen, der ihn brechen würde.

Schade, dass gerade dieser Theil des Textes sehr lückenhaft ist; indess lässt sich soviel erkennen, dass der Cheta-König hauptsächlich den Gott Set (Baal) zum Zeugen anruft; neben diesem erscheint Astarta und vielleicht Auata als Vertreterin der weiblichen Gottheiten. Aber auch die Berge und Flüsse des Landes Cheta, ja sogar der Umfang des grossen Beckens (Mittelmeeres), der Wind und die Wolken werden als Schutzgötter des Vertrages angerufen. Aus dem Schlusse des Documentes erfährt man, dass auf dem Cheta-Exemplare, nämlich der silbernen Tafel, in der Mitte ein Bild des Gottes Set angebracht war, wie er die Porträtstatue des Chetafürsten umarmte, nebst einem kurzen Gebete des letzteren: „O Set, König des Himmels und der Erde, gewähre, dass der Vertrag, den Chetasar, der Fürst

von Cheta geschlossen “. Alles Weitere ist so zerstört, dass kein Satz mehr zu erkennen ist; indessen kann man sich den Schluss leicht ergänzen.

Dieser merkwürdige Vertrag steht zu der Reise des Mohar in einiger Beziehung; denn ohne denselben liesse sich nicht begreifen, wie derselbe mitten durch das Cheta-land ohne besondere Gefährdung reisen konnte. Auch lehrt uns dieser Vertrag mehrere Chetastädte kennen: Tunep, Arna, (Z)oronta, Pirka, Khissap, Sarsu, Khaleb, Sarpina, Kher, Akhen, Tsai, Kads und eine Insel Takherera — lauter Namen, die mit semitischen Mitteln nicht leicht erklärt werden können.

Herr Chabes hat in ähnlicher Weise (p. 329, 330) siebzehn Personen-Namen der Cheta mit zehn aus der Bibel entlehnten Namen von Chetitern zusammengestellt, um es einleuchtend zu machen, dass beide Reihen keine Analogie aufweisen, dass also die Cheta nicht den Chetitern der heiligen Schrift entsprechen, wie man bisher¹⁾ allgemein angenommen hat. Würde man bloss nach der Lautähnlichkeit urtheilen dürfen, so wären die Gothen ebenfalls auf ein so respectables Alterthum Anspruch zu erheben geeignet. Allein die Frage muss auf Grund ganz anderer Factoren untersucht und entschieden werden. Soviel steht jedenfalls fest, dass die Chetiter der heiligen Schrift gerade um die Zeit der Reise des Mohar viel südlicher von den Hebräern angetroffen wurden. Ferner zeigen sich die Cheta als ein gelbhäutiges Geschlecht mit gerader Gesichtslinie, z. B. Chetasar, der Schwiegervater von Ramses-Sesostris. Nimmt man noch hinzu, dass ausser dem Mangeln der semitischen Nase auch die Namen keine Verwandtschaft mit semitischen Wörtern

1) Nach Brugsch's Vorgange; Champollion hatte die Cheta für Scythen gehalten.

aufweisen, so wird man Herrn Chabas gerne beistimmen, wenn er die Cheta weiter nördlich setzt, als die Chetiter je gewohnt haben. Vielleicht dient die im Vertrage genannte Insel Takherera dazu, die Lage des Landes der Cheta etwas genauer zu bestimmen. An eine Meeresinsel zu denken, verbietet der Zustand der syrischen Küste; auch ist die nächste grössere Insel: Cyprus in der Tanisinschrift ganz anders, nämlich Masinai genannt. Aber die Stadt Kition auf Cypern könnte recht wohl mit dem Namen der Cheta zusammenhängen. Hiemit hätten wir einen Punkt gewonnen. Die andere Grenze scheint der Nordabhang des Libanon zu sein, der als bedeutendsten Fluss den Orontes (Arunta im Papyrus) entsendet. Dieser Fluss bildet mehrere Inseln, so z. B. die ziemlich grosse, auf welcher das im Chetakriege so oft genannte Qadesch (*Κάδης*) lag, heutzutage Hums oder Emesa genannt. Etwas weiter oberhalb liegt Ocurara, welcher Ortsname eine ziemliche Aehnlichkeit mit Takherera darbietet, wobei man bedenken muss, dass die Vocale im Aegyptischen nicht voll geschrieben sind, und dass der Anlaut T auch Artikel sein kann. Genug, dass Volk der Cheta, die an der Spitze der asiatischen Conföderation (unter Mautenur) gestanden, hatte seine Wohnsitze wahrscheinlich im nördlichen Syrien und allenfalls auf Cypern.

Syrien erscheint unter der Form Charu sehr häufig auf den ägyptischen Denkmälern. So heisst es z. B. „das Land Charu reicht von der Festung Djelu (an der Grenze Aegyptens) bis nach Aup“. Ein anderes Mal berichtet ein Schreiber an den König Ramses-Sesostris: „Deine Schiffe kommen von Charu, beladen mit allen guten Erzeugnissen“. Diese doppelte Verbindung mit Syrien, zu Wasser und zu Land, tritt auch im Papyrus Anastasi insoferne auf, als die Hinreise des Mohar (wohl wegen mangelnder Erlebnisse zur See) gar nicht erwähnt wird. Der Schreiber lässt ihn umgekehrt zu Lande von den Cheta bis nach Raphia

heimreisen. Es wird also stillschweigend vorausgesetzt, dass derselbe seine Hinreise zu den Cheta zur See gemacht haben wird. Treten wir nun der eigentlichen Reisebeschreibung etwas näher.

Der Reisende besucht zuerst das Land der Cheta, das von Aup, ferner Ikatai und Chatuma, letztere zwei Namen, die jetzt noch nicht anderweitig nachgewiesen werden können, aber sicherlich am Gebirge Libanon zu suchen sind. Denn die nächste Localität, welche in dem Reiseberichte erwähnt wird, heisst „Felsen des Sesostris.“ Es liegt nahe, an die berühmten Darstellungen bei Beyrut (Barutha der ägyptischen Texte) am Nah'r-el-Kelb (Lycus) d. h. Wolfs- oder Hunde-Fluss zu denken, wo sich die Grossthaten des Sesostris, der die Haarbüschel der vor ihm knieenden Feinde in einem Schopfe zusammenfasst und sein grosses Schlachtschwert (chopesch) nach ihren Häuptern schwingt, an einer Felsenwand bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Der Altvater Herodot sah diese Darstellung mit eigenen Augen, wie aus seinem Berichte (II, 106) hervorgeht: „Die Stelen (Tafeln) aber, welche der ägyptische König Sesostris in den Ländern, die er eroberte, errichtet hatte, sind der Mehrzahl nach nicht mehr vorhanden; in dem palästinischen Syrien aber sah ich mehrere derselben mit der erwähnten Inschrift“ — welche nämlich (nach II, 102) besagte, dass der König Sesostris von Aegypten mit seiner Heeresmacht diese Gegend sich unterworfen hatte. Zur Seite dieser Stele hat ein halbes Jahrtausend später ein assyrischer König (Sardanapal?) eine ähnliche mit Keilschrift, die über die Figur des Eroberers hinläuft, an der geglätteten Felsenwand aushauen lassen, deren Entzifferung von der fortschreitenden Assyriologie zu erwarten steht. In jüngster Zeit hat der Generalstab der französischen Expedition in Syrien sich analog mit einer Inschrift daneben verewigt, was von englischen Blättern dahin missdeutet wurde, als hätten die französischen Officiere die

altehrwürdigen Schilder des Sesostris ausmeisseln und durch ihre Namen ersetzen lassen, eine Unterstellung, die sich glücklicherweise nicht bestätigt hat. Wäre es aber eine Tatsache, so enthielte sie, von Landsleuten Champollion's begangen, eine doppelte und nicht zu übertreffende Barbarei.

Nach dem Felsen des Sesostris ist der erste bedeutende Ort, den der Reisende erreicht, die Stadt Chelebu. Man hat darin das antike Chalybon, Helbon, Haleppo, heutzutage Alep am Flusse Chalus, und wohl mit Recht zu erkennen geglaubt. Denn in unmittelbarer Verbindung damit steht die Erwähnung einer Furt über den Fluss. Bei Ezechiel (27, 13) heisst Chelbon das „fette“, wohl wegen des Wohlstandes seiner Bewohner. In dem der Reise des Mohar nicht lange vorangegangenen Kriege der Cheta gegen Ramses II Sesostris, figurirt der Fürst von Chelebu mit 18,000 Mann Hilfsvölkern von der Benennung Tuhiro; in der Schlacht bei Qadesch wurde er in den Orontes (Arunta) gestürzt, aber von seinen Soldaten herausgezogen, an den Füßen aufgehängt und so des geschluckten Wassers wieder entledigt (Darstellung am Ramesseum zu Theben). Der König der Cheta hatte einen Historiographen bei sich auf seinem Feldzuge, Namens Chelepsar, der auf Chelebu hinweist und ebenfalls die hohe Bedeutung dieser alten Stadt beurkundet.

Ihre Lage wird durch eine Stelle des Gedichtes von Pentaur über die Heldenthat des Sesostris bei Qadesch ziemlich deutlich gemacht. Der ägyptische König näherte sich dieser Stadt, um sich ihrer zu bemächtigen. Da erschienen zwei Spione der Cheta, Schasu genannt (Hirten, Beduinen), die sich sogar eine Bastonade gefallen lassen, nur um durch einen falschen Bericht den Pharao irre zu führen. „Als wir uns von dem Cheta entfernten, lautete ihre Aussage, war er gelagert zu Chelebu, im Norden von Tunep“. Ramses vermuthete demzufolge den Feind viel weiter nördlich, während dieser mehr südlich, nahe der Stadt, in einem Hinterhalte lag. Die Folge davon war, dass die ägyptischen Heerführer un-

vorsichtig vorgehen und der Pharao sich plötzlich von seinem Heere abgeschnitten und von mehreren Tausenden feindlicher Streitwagen umringt sah. Aber mit Hülfe des angerufenen Amon und durch eigene Tapferkeit wird er der Feinde Meister und begrüßt seine zu spät kommenden Generäle mit wenig schmeichelhaften Titeln.

Endlich erscheint die Stadt Chelebu in den mystischen Zauberschriften repräsentirt durch „salzige (bittere) Felder“. Wirklich existirt in nächster Nähe von Alep jetzt noch ein Salzsee.

Die nächste Station des Mohar ist Qadesch am Arunta. Wohl keine Stadt des Auslandes erfreut sich so häufiger Darstellung und Erwähnung auf ägyptischen Denkmälern und in den hieratischen Urkunden, als diese. Der Name ist offenbar semitisch und bedeutet „die heilige, das Heiligthum“. Die Stadt Qadesch-Barne des alten Testaments ist nicht damit identisch; aber der Name beweist, dass Qadesch überhaupt zu Ortsbenennungen verwendet wurde. In der That erwähnt der Papyrus im weiteren Verlaufe eine andere Stadt Qadesch. Auch Jerusalem wird jetzt noch el-qods „die heilige Stadt“ genannt.

Die Stadt Qadesch am Orontes lag den monumentalen Inschriften zufolge zwischen Chelebu und Maketha (Megiddo), auf einer vom Flusse gebildeten Insel, ziemlich stark befestigt und der Schauplatz heftiger Kämpfe. Es ist also nicht zufällig, dass die ägyptischen Schreiber ihr das Beiwort ta-asi „das Leichenfeld“ hinzufügten. Vermuthlich wurde in ihr, wie in mehreren Städten Syriens eine eponyme Gottheit Qadesch verehrt, die mit dem Uraeus determinirt, sogar in das ägyptische Pantheon übergegangen ist.

Was die Stadt Tubachi betrifft, welche der Reisende nach Qadesch berührt, so ist ihrem Namen ein Messer beigegeben, wohl um auf das semitische tubach „opfern, schlachten“ anzuspieren. In der heiligen Schrift (Chronic. 18; Samuel 8; Ezechiel 47) wird eine Stadt Tubechat mit

Berutha zusammengenannt; David bezog aus beiden viel Erz, die Könige von Hamath und Damascus (Hamatha und Tamascheq der ägyptischen Denkmäler) führten gegen Hadadezer, den König von Tsoba (zaba, woher Jehovah zebaoth „der Heerschaaren“, erscheint zweimal im Papyrus) einen langen Krieg, der sich um die Stadt Tubechat dreht. Vielleicht wurden hier blutige Menschenopfer dargebracht und somit ein Molochsdienst nahe gelegt. H. Chabas vermuthet nicht ohne grosse Wahrscheinlichkeit, dass später der Name Heliopolis an die Stelle von Tubachi gestreten sei, und in der Benennung Baalbek „Wohnung des Baal“ noch eine Spur hinterlassen habe. Damit sind wir dem Quellengebiet des Orontes, nämlich dem hohen Libanon, ganz nahe gerückt.

Der Text erwähnt hier, dass der Mohar mit einer Truppe Miethlinge eine Expedition gegen die räuberischen Schasu (Hirten) unternommen hatte. Es ist diess die nämliche Volksbenennung, welche in einer früheren Epoche der ägyptischen Geschichte eine so wichtige Rolle spielt. Die Häuptlinge der Schasu d. h. die Hyku-Schasu oder Hykschôs (*Ἰχουσσῶς*) fielen unter dem Könige Amunemtaios (nach Manetho) in Unterägypten ein, unterwarfen sich dasselbe und trieben auch vom obern Lande Tribute ein, wobei sie einen erbitterten Krieg gegen die Tempel Aegyptens führten. Nachdem sie mehrere Jahrhunderte dort geherrscht, und, wie die Ausgrabungen von Tanis bewiesen, zuletzt ägyptische Cultur und Kunst angenommen hatten, wurden sie von Amosis, dem Haupte der XVI. Dynastie, aus ihrer Veste Havaris vertrieben, und nach Syrien zurückgedrängt. Hier traf sie also der Mohar.²⁾

Er verfolgte hierauf den Weg nach Magar. Dieser Ortsname hat eine allgemeine Bedeutung wie „Wohnsitz, Hütte“. Er ist verwandt, wenn nicht identisch mit dem *magalia* Vergils (Aen. I, 425; IV, 259) und hat auch sonst bei den

2) H. Chabas ist gegen die Gleichung Schasu = Σῶς.

Classikern sich im Andenken erhalten. Der Geograph Stabo verlegt die Gefilde von *Μάκρα* in die Nähe von Marsyas, dem Thale zwischen den beiden Höhenzügen des Libanon. Die Ituraeer und Araber, die er *κακοῦργοι πάντες* „lauter Schurken“ nennt, waren also würdige Nachkommen der ehemaligen räuberischen Schasu. Er citirt aus Posidonius die Sage, wonach zu Makra die todte, ein Plethron lange Schlange aufgefunden ward, deren Dicke so beträchtlich gewesen, dass zwei Reiter zu Pferde, auf beiden Seiten aufgestellt, einander nicht sehen gekonnt. Ihr weiter Rachen habe einen Reiter sammt seiner Bewaffnung verschlungen und jede ihrer Schuppen habe die Grösse eines Schildes übertroffen.

Dass der Reisende, als er nach Magar gekommen, sich im hohen Libanon befand, zeigt der wörtlich übersetzte Text: „Der Himmel ist verfinstert am Tage; denn Magar ist bewachsen mit Cypressen, Eichen und Cedern, welche bis zum Firmamente emporreichen“. Wer erkennt hierin nicht die so oft besungenen Cedern des Libanon, die in allen Litteraturen des Orients als Sinnbild der Grösse, Erhabenheit und Macht gefeiert werden?

Auch die dieser riesigen Flora entsprechende Fauna ist im Papyrus nicht vergessen. „Eine Menge Löwen, Wölfe, Hyänen werden von den Schasu auf allen Seiten umstellt“ (und so gefangen). Der Reisende besteigt hierauf einen Berg, Schawa mit Namen; vielleicht an das hebräische *schaah* und das koptische *schafe* „die Wüste“ anklingend. Er muss bei dieser Gelegenheit absteigen und mit eigener Hand seinem Reisewagen forthelfen, von welchem die Rosse in Folge des starken Ziehens die Stränge abreissen. Mit äusserster Mühe gelangt er nach Hubartha (Hoberoth?); eilig geht es den steilen Abhang hinunter bis zu der Furt, die er überschreitet. Es ist diess die zweite Furt seit der bei Chelebu genannten. Angesichts solcher Anstrengungen ruft der Schreiber aus: „Das also sind die Vergnügungen eines Mohar!“

Nach der Furt kommt ein neuer Bergweg; der Reisende muss wieder Hand an sein Fuhrwerk legen; er wird bis in den Tod ermüdet, bis er endlich am Abend Halt macht und „mit zermahlenem Fleische, gebrochenen Knochen, völlig entkräftet“ in Schlaf versinkt. Aber diese Ruhe selbst sollte ihm gefährlich werden; in dieser Unglücksnacht, wo er allein auf sich beschränkt daliegt, schleicht sich ein Dieb heran, um seine Effecten zu stehlen. Er tritt zu den Pferden, welche unruhig werden. Der Mohar erwacht darüber, auch sein Diener. Aber dieser, anstatt dem Diebe nachzusetzen, der die Kleider seines Herrn geraubt, macht sich selbst mit dem Reste davon; der treulose Diener gesellt sich zu den Bösewichtern und verkehrt nunmehr mit den Mahautu (Führern) der Schasu. Ja er wechselt sogar sein Costüme, um ganz und gar als ein Aamu d. h. Asiate zu erscheinen.

Hierauf kommen die Feinde in Masse, um den Mohar gründlich auszuplündern; ehe er völlig wach ist, haben sie bereits Alles fortgeschleppt, ohne dass er ihre Spur mehr auffinden kann.

Diese Treulosigkeit des Bedientenvolkes der damaligen Zeit, sowie die Raubsucht der Bewohner des Libanon wird durch einen andern Text bestätigt, den wir glücklicherweise in doppelter Redaction besitzen.

Von dem glänzenden Bilde, welches die officiellen, pomp-haften Inschriften, besonders aus der glorreichen Regierungszeit des Königs Ramses-Sesostris auf Schritt und Tritt darbieten, erhalten wir dadurch die weniger erfreuliche Kehrseite. In dem Briefwechsel der Schreiber jener Periode bildet die Vorzüglichkeit des Schreiberstandes gegenüber den anderen Berufsarten das beständige Thema. „Stelle dir vor, heisst es, den Beruf eines Uau (Officiers)! Schon als Kind wird er in die Kaserne gesteckt, ein Visier und Helm bedeckt sein Haupt, ein Panzer seinen Leib; durch Hiebe wird er ganz morsch. Geht es aber gegen die Feinde, z. B. gegen die

Charu (Syrer), so muss er sein Brod und Wasser auf den Schultern tragen, belastet wie ein Esel; bei der Heimkehr ist er mürbe, wie ein von Würmern zerfressenes Holz; wie eine ausgeweidete Gans wird er krank auf ein Lager gelegt, seine Habe auf einen Esel geladen. Da kommen die Feinde herbei und plündern seine Gewänder; sein Bedienter aber läuft auf und davon“.

Ein neuer und wichtiger Abschnitt der Reise des Mohar wird bezeichnet durch das Betreten einer anderen „mysteriös“ genannten Stadt, mit Namen Kapuna. Ihre Göttin ist zwar an dieser Stelle erwähnt, aber leider ihr Name nicht aufgeführt. Indess ich denke, wir besitzen ihn doch an einer anderen Stelle des Papyrus. Der Schreiber sagt nämlich, er wolle ein ander Mal von dieser Göttin handeln. Nun aber nennt er sich selbst einen „Sohn des Unnefer von Abydos, und einer Frau Tavesur, Sängerin der Göttin Bast (Bubastis) und Priesterin der Göttin Baalis“. Es ist kein Zweifel, dass diess die nämliche ist, wie die von Sanchuniathon erwähnte Beruth, die Gefährtin des Eliun, die er anderwärts Baalthis nennt — bei Hesychius erscheint sie unter der Form Belthis. Da nun der Sage nach Kronos dieser Göttin die Stadt Byblos geschenkt hat, und die vielbesprochene Dea Syria eben auch keine andere sein kann, als die weibliche Form des Baal, so unterliegt es kaum einer Beanstandung, wenn H. Chabas den Stadtnamen Kapuna mit Gabaon, Gabal und Gebel zusammenstellt, lauter Wörter, die ursprünglich eine Erhebung (man vergleiche gobah im Hebräischen „der Helm“) bezeichnen. Noch heutzutage heissen bei den Arabern alle Berge Gebel. — Der Cultus der Göttin Baalthis in Aegypten selbst scheint auf eine düstere Rolle derselben zu deuten; wenigstens wird in dem Festkalender des Papyrus Sallier IV unter dem 20. Tage des Monats Athyr, wo die Göttin Baal(t)is in Procession aufgeführt wurde, wörtlich bemerkt:

„Jedes Kind, das an diesem Tage geboren wird, stirbt an einer ansteckenden Krankheit“. Da nun der Schreiber des Papyrus Anastasi I. durch seine Mutter zu dieser Göttin Baal(t)is in näherer Beziehung stand, so begreift sich, wie er sagen konnte: „von der Göttin der Stadt Kapuna ein ander Mal“. Zugleich wird damit wahrscheinlich gemacht, dass die zu Kapuna verehrte Göttin Baal(t)is hiess und dass darum diese Stadt im Papyrus die mysteriöse genannt wird. Bekanntlich identifizierte man später die Göttin Isis³⁾ mit der syrischen Göttin von Byblos, und daher die jährliche Fahrt der Isis nach Phoenicien. Natürlich wurde dann auch der Gott Adonis mit Osiris identifiziert. Es finden sich sogar in den Trümmern von Byblos Bruchstücke nicht nur von Statuen, sondern sogar von Tempelresten, die ägyptische Arbeit und Schrift aufweisen.

Dass von Byblos die Rede ist, wo unser Papyrus Kapuna nennt, beweist die unmittelbar darauf folgende Erwähnung der Städte Barutha, Ziduna, Zareputha, worin Jedermann auch ohne meine Erinnerung Berytos, Sidon und Sarepta erkennen würde. Wir brauchen uns dabei nicht weiter aufzuhalten, da das hohe Alter dieser drei Städte auch anderen Quellen zufolge ausser allem Zweifel steht. Auch ist allgemein bekannt, dass sich diese Namen in den heutigen Beyrut, Saida und Serafend ziemlich getreu erhalten haben. In letztgenannter Stadt (Zareptah) begab sich das Wunder des Elias mit der gastfreundlichen armen Wittwe (Könige III, 17). Zwei weiterhin folgende Städte sind nicht so leicht zu identifizieren, nämlich Nazana mit einer Furt — der dritten des Papyrus — und die Stadt (oder das Land) Avthu. Indess die Vergleichung mit der Notitia Imperii, welche Sal-

3) Bezeichnender Weise ist das s des Namens Balis durch das Namenssymbol der Isis ausgedrückt.

tatha, Avatha und Nazala als drei benachbarte Militärposten Phoeniciens aufführt, ist um so passender, als auch im Papyrus den beiden Städten Avathu und Nazana unmittelbar Sarepta vorangeht. Es giebt noch weit mehr entstellte und abweichende geographische Namen, an deren Identität man nicht im Geringsten zweifelt.

Die genannten Städte liegen an der Küste; die nächst folgende nicht nur am, sondern im Meere. Der Papyrus meldet: „Sie sind benachbart einer andern Stadt im Meere, Zaru des Hafens geheissen. Das (Trink) Wasser wird ihr gebracht auf Barken; reich ist sie an Fischen über den Sand (des Meeres)“.

Nichts ist besser begründet als die Zusammenstellung des ägyptischen Zaru mit dem semitischen Zor, wie die Stadt jetzt noch genannt wird; die classische Zeit hat Tyrus daraus gemacht. Eigentlich bedeutet es Fels, insoferne passend, als die Stadt auf einer Insel lag, und Inseln ohnehin bekanntlich Berge des Meeres sind. Merkwürdigerweise nennt aber der Papyrus nach diesem Zaru ein auf dem Festlande gelegenes Zarau, mit dem wichtigen Beisatze: „Der Mohar hat gesagt, es solle zu Kohlen verbrannt werden!“ Es liegt ausserordentlich nahe, an Palae-Tyrus zu denken, das sonach, allenfalls wegen Mangels an Gastfreundschaft, oder vielleicht wegen positiver Feindseligkeit von dem Mohar den Flammen übergeben wurde, als er mit seinen Miethlingen dort erschien. Wenigstens deutet der Ausruf, der hier angehängt wird: „Gar mühsam ist der Beruf eines Mohar!“ auf ein solches Ereigniss ziemlich deutlich hin.

Von den zunächst folgenden Städten Kaikna (wofür H. Chabas Kanana vermuthet, das sonst in dieser Gegend erwähnt wird) und Aksapu ist letztere unzweifelhaft mit dem biblischen Achsaph, zwischen Tyrus und Acco gelegen, zu identifiziren. Von hier aus führte den Reisenden sein Weg zu dem Berge Vesur. Da dieses ein ächt ägyptisches Wort

ist und reich bedeutet, so vermuthet H. Chabas, dass es statt des verwandten Ascher (in der Tribus Aser) gewählt worden sei. Diese Conjectur hat sehr viel für sich; denn bald wird die Furt des Jordan an die Reihe kommen, in dessen Nähe jene Tribus Aser angesiedelt war. Der Berg Vesur hatte eine bedeutende Höhe, da sein Gipfel eigens hervorgehoben wird. Aehnlich der Berg Jukama, in welchem Namen man unschwer die Wurzel kum (wajjakom) „sich erheben“ erkennen wird. An semitische Wörter zu denken, drängt sich bei diesen Bergen um so mehr auf, als der Gipfel durch roschaau d. h. rosch „Haupt“ ausgedrückt ist. Der Gipfel des Jukama war schwer zu erreichen; denn der Text sagt: „Wer gelangt dazu, sich desselben zu bemächtigen?“

Weiter geht es nach der Stadt Huzal mit einer Furt — der vierten, die erwähnt wird. — Da *l* und *r* beständig wechseln, so ist Huzar wahrscheinlich jenes von Josue bei der Eroberung verbrannte Hazor, Ἀσώρ. Vielleicht leitet die erwähnte Furt später auf die Lage dieser heutzutage verschollenen Stadt⁴⁾. Die nächste Station ist Hamatha, wahrscheinlich Ἀμάθ im Stamme Nephthali — ein anderes Hamath, mit dem Beinamen „das grosse“, lag weiter nördlich am Orontes. Man hat auch in dem Emmaus ein ehemaliges Hamath vermuthet und dieses würde zu den nächsten Ortsnamen des Papyrus stimmen, der Dagar und Dagar-aar nennt, letzteres mit dem Beisatze: „der Ort der Zusammenkunft aller Mohar“. Bei der Unsicherheit des dritten Buchstabens (*r*) könnte man an Dagon, Δών, den früheren Namen von Tarichea denken, und letzteres

4) Es fehlt allerdings nicht an Anklängen: Hazuri, Tell-Hazur; allein keine dieser beiden Localitäten kann, eben wegen mangelnder Furt, dem Huzal entsprechen.

[1867. I. 3.]

etwa durch Metathesis aus Dagar entstanden sein. Jedenfalls könnte der Stamm Dag (Fisch) darin vorhanden sein. Der Zusatz aar wird von H. Chabas, weil diese Gruppe die rückwärts schreitenden Beine zum Deutbilde hat, mit dem hebr. ahar „hinten“ identifiziert; die früheren Erklärer Brugsch und De Rouge dachten an El „der starke“, wie Gott so häufig genannt wird.

Noch schwieriger zu bestimmen ist die Lage der nächsten Orte: Jahu, Medamim, Tachisa, Kafir-Marlena, Thamen, Qadesch, Depul, Azai, Har-Nemnata. Zwar so viel ist auf den ersten Anblick klar, dass sie alle semitisches Gepräge an sich tragen; die Präfixe Kafir (Dorf) und Har (Berg) finden sich sogar sehr häufig bei Ortsbenennungen. Allein die Vergleichung im Einzelnen bietet grosse Schwierigkeiten, weil manche der genannten Städte vielleicht schon in alter Zeit unterging, oder zufällig in keiner andern Quelle erscheint.

Daran schliesst sich Qartha-Anbu (Qirjath-anub) „die Traubenstadt“. Eine Localität, von den Arabern Qerat-Enab genannt, befindet sich drei Stunden nordwestlich von Jerusalem. Diese Stadt selbst erscheint im Papyrus nicht; aber in einer andern Quelle trifft man Schalam, das alte Salem, und zum Beweise, dass die ägyptischen Schreiber den Sinn dieses Wortes verstanden, steht hinter der Gruppe Schalam ein Mann mit emporgerichteten Armen, offenbar, um den Zuruf beim Begrüssen (schalom aleichem) „Friede mit dir“ sinnlich zu bezeichnen. — Der nächste Name ist Baitha-Tuphar „Haus der Trommel“. Im Wadi-Ennom findet sich jetzt noch eine Stadt Topheth „die Trommel“, der Sage nach so genannt, weil dort mit Hülfe dieses Instrumentes die Schmerzensschreie der Schlachtopfer überläutet wurden.

Adulma und Zidiputha folgen. Es empfiehlt sich, in ersterem Adullam im Stamme Juda zu erkennen; der

zweite Name, der einem semitischen Zidphoto entsprechen würde, kann noch nicht localisirt werden. Eben so wenig die nächst folgende Stadt Chanureza in dem Lande Aup. Der Beisatz „ein Stier an seinen Grenzen, die Stätte, wo man schauen kann das Kampfgemenge aller Verwegenen“ ist in soferne bemerkenswerth, als anderweitig Aup als die nördliche Grenze Syriens angegeben ist. Dann könnte Chanureza — welches man bisher mit Unrecht zu Kinnereth, Genesareth gezogen hat, da Kennaretu in ägyptischen Quellen ebenfalls erscheint — auf Charosheth hagojjim Ἀρισώθ τῶν ἐθνῶν (Richter 4) gedeutet werden. Jedenfalls besagt dieser Zusatz „der Heiden oder Fremdvölker“, dass Charosheth ähnlich von fremden Abenteurern besucht war, wie Chanureza nach der Angabe des Papyrus. — Sina und Rohebu. Ob man bei ersterem an Zion oder Sinna — letzteres ein Schlupfwinkel im Libanon für Raubgesindel (Strabo) — denken soll, ist zweifelhaft, weil das biblische Rohob, das dem zweiten Namen jedenfalls entspricht, sei nun die canaanitische Grenzstadt, oder das Rohob des Stammes Aser gemeint, seiner Lage nach noch nicht hat bestimmt werden können. — Baitha-Scha-aar und Qartha-aar. Vielleicht Beith-Schean und Qirjath-jearim. Man hat auch an Beith-Scheol und Qirjath-El gedacht; jedoch diese Frage kann mit den jetzigen Mitteln noch nicht entschieden werden.

Mehr Sicherheit gewährt die zunächst (als fünfte) erwähnte Furt des Flusses Jorduna, welche der Reisende überschreitet. Der bekannte Fluss Jordan ist hier nicht zu verkennen. An welcher Stelle der Mohar über ihn setzte und welche Richtung er einschlug, zeigt die nächste Station: Maketha d. i. Megiddo, eine in ägyptischen Texten häufig erwähnte Stadt. Schon zur Zeit Thutmosis III. (XVII. Dyn.) von grosser Bedeutung, wurde sie bei allen Kriegen zwischen Chanaan und Aegypten betheiligt, zuletzt

in dem Kampfe des Nechao gegen Josias. Im vierten Jahrhunderte nach Chr. erscheint sie bei Eusebius als „Feld der Legion“. Ein Flecken Ledjun bewahrt diesen Namen noch, nebst Ruinen der ehemaligen Stadt. Gleichsam im Vorfühle dieser Benennung, die sich übrigens auf eine alte Tradition stützen könnte, erwähnt der Schreiber bei Gelegenheit der Stadt Maketha ausser dem Titel Mohar, seinen Helden auch unter der Form Marina, von dem ich Eingangs gesprochen habe. Dass dieser Titel ein semitischer war, ergiebt sich aus einem noch nicht publicirten Texte des H. Herrn Harris zu Alexandria, worin die Marina Aperiu d. h. die Aufseher der Ebraeer aufgeführt werden, mit der magistratischen Person und zugleich mit dem Zeichen des Auslandes determinirt.

Nach Maketha kommt eine Schlucht von 2000 Ellen Tiefe nebst einem abschüssigen Wege, der mit Geröll und Kieseln bedeckt ist. Der Reisende ist genöthigt, einen Umweg zu machen; er nimmt den Bogen in die Rechte, das Eisen (barsel) in die Linke und flösst durch seine Haltung den „guten“ Häuptlingen dieser Gegend solchen Respect ein, dass sie aus freien Stücken ihren Slaven zurufen: „Abed, gebt dem Mohar Kameel (Kamaul) zu essen!“

Sie vergleichen ihn sogar mit einem berühmten Jäger Namens Kazardij, dem Grossen von Asur, der in der von Schasu's ohnehin unsicher gemachten Waldschlucht mit grossen Hyänen zusammengetroffen sei, von denen einige von der Nase bis zum Hinterknöchel vier Ellen gemessen hätten. Dieser Name eines assyrischen, fast königlichen Jägers Kazardij, der vielleicht Kazrod gesprochen wurde, ruft unwillkürlich das Gedächtniss wach an „Nimrod, den gewaltigen Jäger vor dem Herrn“.

Wirklich bedarf aber auch der Mohar-Marina alles Muthes. Denn er geräth in eine gefährliche Situation: „er ist allein, er hat kein Heer (zaba) bei sich, er weiss den Weg nicht

und findet auch keinen Marmar, der ihm eine Passage eröffnete. Die Angst bemächtigt sich seiner; sein Haupthaar sträubt sich; mannshohe Disteln, Nopale, Aloen und „Wolfsklauen“ verrammeln ihm den Pfad. Auf einer Seite droht der Abgrund, auf der andern ragt eine steile Felsenwand; es geht jählings abwärts; der Reisewagen prallt an das Gestein, die Pferde werden scheu, die Deichsel zerbricht und alle Theile des Geschirres werden so gründlich zerrissen, dass der Mohar sie nicht mehr zusammen flicken kann.

Zu diesen Mühseligkeiten kommt ein offener Himmel: der Durst quält den Reisenden; die Feinde sind hinter ihm her; Zittern ergreift ihn; ein Dorngebüsch hemmt ihn; er drängt es auf die Seite; aber die Pferde werden davon geritzt und die Folge davon ist, dass der Mohar unsanft zu Boden geschleudert wird.

Doch nicht lauter Unangenehmes erlebt er: in Joppe (Jupe) endlich angelangt, erhält er Gelegenheit, Hunger und Durst in den obstreichen Gärten zu stillen, deren einer unter der Obhut einer „kleinen Schönen“ steht. Zum Desert erlebt derselbe ein galantes Abenteuer, das ihm aber beinahe übel bekommen wäre, hätte er nicht Mittel besessen, um sich durch Loskauf frei zu machen. Von nun an überlässt er sich, durch früheren Schaden keineswegs klüger geworden, wieder einer völligen Sorglosigkeit. Ein Räuber stiehlt ihm während der Nacht seinen Bogen, Dolch und Köcher; die Zügel der Pferde werden entzwei geschnitten. Ein steiler Weg steht bevor: der Wagen geht vollends in Stücke und die ganze Equipirung fällt in den Sand.

Die Schilderung der Stadt Joppe (Jaffa), der Hafenstadt von Jerusalem, mit ihren schönen Gärten, einer Folge der günstigen Bewässerung, hat ihre Bestätigung sogar noch in den heutigen Verhältnissen dieser Gegend. Reisende der neueren Zeit wissen nicht genug zu erzählen von dem

Reichthume an Fruchtbäumen aller Art, die dort auf's Herrlichste gedeihen. Dazu stimmt die etwas lockere Lebensweise der Bewohner, und das Benehmen der Schönen, die den Garten hütet, dem fremden Mohar gegenüber, findet ihre Parallele im Hohen Liede, wo es heisst (I, 6): „Sie haben mich aufgestellt, um ihre Weinberge zu bewachen, aber den Weinberg, der mir anvertraut war, den habe ich nicht behütet“.

Neue Gefahren erwarten den Reisenden auf dem unfruchtbaren Gebiete, das er hinter Joppe betritt; auch scheint die Bevölkerung dieses Striches keine wohlwollende gewesen zu sein, da der Text sagt: „Vergebens sind seine Bitten und er verschwendet seinen Ruf nach Speise und Wasser, damit er sein Leben friste; die Leute stellen sich taub, sie hören ihn nicht, weil sie eben nicht wollen“.

Endlich gelangt er zu einer „Schmiede und zu Handwerkern, welche seine Wünsche erhören und die Schäden seines Fuhrwerkes ausbessern: der Wagen wird wieder hergerichtet, eine neue Deichsel angebracht, das Joch aufs Neue befestigt, das Lederzeug und die Metalltheile reparirt, ein Futteral für seine Peitsche gemacht und die Leitseile angebunden“. So ausgerüstet zeigt sich der Mohar noch einmal als muthiger Kämpfe, wie er einst gegen die Aluna gefochten. Diess bezieht sich offenbar auf einen Rachezug gegen die nubischen Bergvölker, denen er ein ähnliches Schicksal bereitet zu haben scheint, wie der Stadt Zarau, wegen erlittener Ungastlichkeit den Flammen sie übergebend. Wir nahen jetzt dem Schlusse seiner Reiseabenteuer, wie dieser Abschnitt im Papyrus selbst eigens als solcher bezeichnet wird.

Den Reigen eröffnet das „Haus des Sesostris“, wo der Mohar mit Anwendung von Gewalt sich Zutritt verschafft. Es ist damit einer jener befestigten Plätze gemeint, welche der grosse Eroberer, wie späterhin Alexander, in

den eroberten Provinzen anlegen liess, nachdem schon sein Vater Sethosis I dergleichen als Waffenplätze gegründet hatte, besonders an der Ostgrenze des Reiches, um die Einfälle der feindlichen Asiaten desto leichter abzuwehren. Der Reisende verzehrte Fische aus dem (leider! in einer Lücke verschwundenen) Gewässer, in welchem er auch ein Bad nahm. Es liegt sehr nahe, da jene ganze Gegend kein grösseres Wasser aufzuweisen hat, als etwa einen Zufluss des todten Meeres von Süden her, an die Veste Petra zu denken, ein Name, der den semitischen zor (Fels) wie eine getreue Uebersetzung entspricht. Durch den Wadi-el-Araba, der sichtlich den ehemaligen Seeboden zwischen dem todten und dem rothen Meere vorstellt, war dann die Richtung auf den Golf von Akabah von selbst geboten. In der That erwähnt der Reisebericht des Mohar als nächste Station „Huzina mit seiner Festung“. Wer möchte Anstand nehmen, mit H. Chabas hierin Asion-gaber d. h. das „Fort Azion“ wieder zu erkennen?

Weiter in der Richtung von Norden nach Süden und zugleich von Osten nach Westen folgt „das Haus der Göttin Wati des Sesostris“. Da Wati ebenfalls der Göttin Baltis entspricht und stets die „des Nordens“ heisst, so dürfte diese Oertlichkeit mit Baal-zephon am andern Arme des rothen Meeres, identisch sein; denn zephon bedeutet „Norden“. Daran schliesst sich eine Stadt Sezaal — vielleicht Selae der Itinerarien an den Bitterseen? — und Absaqabu, worin ich das heutige Abukesheb beim Timsah- (Krokodil-) See vermuthe.

Eine fernere Oertlichkeit Ainain „die beiden Augen“ d. h. Quellen, bezeichnet wohl eine jener Brunnenstationen, die für den Orient, namentlich die Wüste, von so grosser Bedeutung sind. Sie lagen in der Nähe zweier Orte: Nakhai und Rehurburtha, die ebenfalls semitische Benennungen zu sein scheinen. Sehr beachtenswerth ist die ihnen

zugefügte Bemerkung: „der Mohar hat sie seit seiner Geburt nicht gesehen“, woraus man schliessen muss, dass er aus einem dieser beiden letztgenannten Orte gebürtig war — ein die vielen Semitismen seines Reiseberichts hinlänglich erklärender Umstand.

Ein Abstecher führt ihn nach Ropehu, offenbar Raphia, an der äussersten Gränze Palästina's gegen Aegypten hin gelegen. Die Entfernung dieser Stadt von Gazatha (Gaza, *Κάδυτις*) beträgt nach seiner Angabe einen Atur d. h. einen Schoinus oder drei Wegstunden. Ein Mauerwerk (ein Damm oder eine eigentliche Strasse? [nach Herrn Chabas]) scheint beide Städte⁵⁾ verbunden zu haben.

Hiemit endet der Reisebericht. Der Mohar schliesst, wie denn die Inschriften der Aegypter eben nicht durch Bescheidenheit sich auszeichnen, mit einer selbstgefälligen Aufzählung seiner Vorzüge: „das Publicum soll staunen über meinen Titel Marina und meine Vortrefflichkeit; ich bin tauglich für alle Unternehmungen; mein Vater hat mich tausendmal darin unterrichtet. Ich weiss die Zügel zu führen und tauge ausserdem für die Action im Kriege; kein Muthiger erhebt sich über mich: ich bin vom Stamme des Menthu“ (Kriegsgottes).

Es übrigst noch, über die eigenthümliche Einkleidung dieser in so mancher Hinsicht interessanten Erzählung in's Reine zu kommen, nämlich über die Rolle, welche der Schreiber dem Mohar gegenüber darin spielt.

Der Mohar ist eine vornehme Person, welche die besprochene Reise gemacht und in einer Art Tagebuch verzeichnet hatte. Der Schreiber ist ihm untergeordnet und

5) Es könnte übrigens die betreffende Gruppe, welche H. Chabas setech liest, auch serech sein und dann möchte ich das so häufige Segar (*Σεγώρ*) „das Schloss“ darin erkennen.

von ihm beauftragt, das Brouillon seines Berichtes zu redigieren. Dass seine litterarische Arbeit eine ziemliche Verbreitung gefunden, beweist ein von H. Caillaud mitgebrachtes Kalksteinplättchen, auf welchem Bruchstücke von Seite 8 und 9 des Papyrus enthalten sind⁶⁾. Da der Schreiber vom Mohar eine gewisse Protection beim Könige erwartete, so begreift sich daraus die schmeichelhafte Einleitung seines Werkes: „Auserlesener Würdenträger mit grossem Herzen und beredter Zunge, es ist eine Freude, bei dir zu sein, wenn du dich vernehmen lässtest. Ein Künstler der göttlichen Sprache, weisst du Jegliches. Ausgezeichnet durch deine Tapferkeit und in den Werken der Safech (Göttin der Bibliotheken), Diener des Herrn von Hermopolis (Thoth — Hermes), weilst du im Saale der Bücher und als thätiger Lehrer auf dem Katheder der Wissenschaften. Du bist der Erste deiner Genossen, an der Spitze deiner Mitbürger, das Haupt deiner Familie. Alles, was aus deinem Munde hervorgeht, träuft von Honig. Du huldigst deinem Oberherrn, befehlighst tapfere Soldaten. Auserwähltes Herz, wunderbare Güte, deines Gleichen gibt es nicht unter allen Gelehrten. Alle Welt liebt dich; du bist angenehm zu schauen, eine Wonne der Menschen. Alles ist dir bekannt; du bist treffend in deinen Antworten, die Lust der Guten, aber ein strenger Ueberwacher der Ungerechtigkeit“.

Mit dieser *captatio benevolentiae* verbindet der Schreiber seine Wünsche für das Wohlergehen des Mohar auch in der andern Welt. „Mögen dir die Götter nach einem glücklichen Leben, nach hohem Greisenalter deine Belohnung reichen: sei gesalbt mit den Essenzen der doppelten Gerechtigkeit bei deinem Eintritte in die Station des Westens (Todtenregion); geselle dich zum Kreise der Auserwählten, die dich für gerechtfertigt erklären: weile bei Osiris, dem

6) Im Münchener Antiquarium habe ich auf einer Kalkplatte ebenfalls Duplicate zweier Papyrusurkunden entdeckt.

guten Wesen. Betrachte die Sonne im Anbeginne, wenn sie das Jahr eröffnet. Dein Fleisch, deine Glieder, dein Haupt und deine Knochen seien dir wohlbehalten. Aus der geheimen Gegend gehe unzerstört hervor. Der himmlische Nil bespüle deine Wohnung bis zu sieben Ellen. Sitze am Ufer des Flusses zur Zeit des Rastens, bade darin dein Haupt und deine Hand; die Göttin Hathor reiche dir aus dem Lebensbaume Brod und Trank!“

In einem andern Abschnitte kommt der Schreiber auf das ihm zugesendete Tagebuch des Mohar zu sprechen. Er findet die Aufgabe der Redaction sehr schwierig, weil die Satzfügungen seines Oberen verwickelt, die Worte umgestellt und stellenweise geradezu unverständlich seien. Dieser Vorwurf bezieht sich hauptsächlich auf die Einmischung fremder d. h. semitischer Wörter, nicht bloss in Ortsnamen, wo sie unvermeidlich waren, sondern auch bei den Ausdrücken für die Theile des Wagens etc. Die Herkunft des Mohar aus einer semitischen Landschaft an der Nordostgränze Aegyptens erklärt uns alle diese Semitismen in höchst befriedigender Weise.

Der Schreiber kritisirt aber nicht nur den Styl seines Vorgesetzten, sondern auf den Vorwurf, er sei kein eigentlicher Schreiber, verweist er ihn an einen andern Schreiber, welcher das Verzeichniss der Pensionäre der Sesostris-Anstalt⁷⁾ geführt habe: dort werde er seinen Namen eingeschrieben finden. Den ferneren Vorhalt, er sei träge und muthlos, weist er entschieden zurück. Die Behauptung seines Herrn, dass nur rührige junge Männer zu Amt und Ansehen gelangten, widerlegt er mit folgender Charakter-

7) Auch auf der Statue des Bokenchons ist gesagt, dass dieser mit eilf Jahren in eine Bildungsanstalt des Sethosis I. gekommen sei. Es ist wohl das nämliche Institut, welches nach Diodor I. 53 τοῦ Σεσωώσιος ὁ πατήρ gegründet hatte.

istik einiger Schützlinge des Mohar, die ohne Fleiss und Tüchtigkeit zu den höchsten Würden emporgestiegen seien: „Ich kenne viele Leute ohne Muth, mit schlaffen Armen, hingestreckt wie Leichname, die dennoch in ihren Wohnungen Ueberfluss haben an kostbaren Gerichten und Genüssen. So zum Beispiele der Schreiber Roi (Levi?), die Fackel des Staatsgetreidespeichers; er hat niemals gearbeitet, nie sich beeilt seit seiner Geburt; jede anstrengende Arbeit ist ihm ein Gräuel; er kennt sie desshalb auch nicht; er ist unbeweglich wie einer im Grabe; die Furcht des guten Gottes leitet ihn nicht. — Der Aufseher über die Heerden (der Domänen) Kasa, ein Schwall von Worten, wie sehr hat er dich schon gelangweilt. Ich habe dir sein Porträt entworfen, ohne dass du Einsprache erhoben hättest. — Aehnlich verhält es sich mit dem Amen-uahsu, einem der Schatzbeamten; er hat es bis zu hundert Jahren gebracht und ist noch ziemlich rüstig. — Kennst du nicht den Necht, diesen Weinsack? Hast du dich nicht zehnmal über ihn lustig gemacht? — Ich will dir auch noch sprechen von dem Führer der Hülfsstruppen, der zu Heliopolis wohnt und zugleich ein Beamter des königlichen Hauses ist. In seiner Jugend war er eine Katze, erwachsen, wurde er ein Geisbock und doch befindet er sich sehr wohl in seinem Hause; du hast ja bei ihm gewohnt. — Du hast doch wohl von . . . dem Schlemmer gehört, der sich am Boden hinschleppt und nie satt essen kann; zerrissen, die Gewänder in Lumpen. Sieht man ihn des Abends im Dunkeln, so denkt man: „Eine Ente ist besser als er“ und doch ist er ein Offizier und hat mit der Waage zu schaffen. Bläst man nur gegen ihn, so fällt er wie ein Baumblatt zu Boden und doch ist er ein Offizier!“

Dieses satirische Sittengemälde steht ganz im Einklange mit dem bekannten Turiner Papyrus, wo die Prachtliebe Ramses III des reichen (Herodots Rhampsinitos), seine Spiele

und Vergnügungen mit seinem Harem am Dambrette, ebenso seine Kriegszüge durch Carricaturen nachgeahmt sind, indem Thiere verschiedener Gattung (Löwe, Esel, Schakale etc.) die einzelnen Rollen übernommen haben. Offenbar ist hier der Ursprung der Fabel und des Thierepos zu suchen. Es ist desshalb auch nicht zufällig, dass der König Ramses II Miamun, der grosse Held und Eroberer, unter dessen lange Regierung die Reise des Mohar fällt, nur in den Papyrus mit einer Art Spitznamen auftritt, nämlich dem aus Ra-mest-su („Sonnenerzeugt-er“) durch Metathesis zu Se-sust-ra gewordenen Volksnamen. In der Uebersetzung des Obeliken von Hermapion steht fünfmal *Ῥαμέστης*, Manetho gibt *Ῥαμεσσῆς*, Tacitus Rhamses. Jenes Sesustra nun ist die Grundform zu dem seit Herodot gebräuchlichen *Σέσωστρις*. Aber auch Diodors *Σεσόωσις* kommt zu Ehren; denn zweimal steht im Papyrus Sesusu. Hätte uns der Papyrus Anastasi I. weiter nichts gelehrt, als diese einzige für Geschichte und Chronologie so wichtige Thatsache, so müsste er schon desshalb als eine der werthvollsten Urkunden gelten. Dass wir uns aber bei diesen Identificationen nicht täuschen, beweist das Schild Sessu-Miamun, womit doch nur *Ῥαμεσσῆς-Μιαμοῦν* (Josephus) gemeint sein kann. Auch geht der Schreiber einmal so weit, sogar die Schildeinrahmung wegzulassen und zu schreiben Pu-messu „der Messu“. Dies ist ein deutlicher Fingerzeig, dass im vertrauten Briefwechsel, wie hier einer vorliegt, ein freierer Ton herrschen durfte und dass so die Spitznamen entstanden. Als letztes Wort des Papyrus, der hier dem Sinne und der That nach endet, steht der Name Sar-uah. Der Schreiber ersucht nämlich den Mohar, gelegentlich sich bei diesem zum Behufe einer besseren Stellung für ihn zu verwenden. Sar-uah bedeutet aber Grossmögender, aus welchem Worte ja auch in neuerer und neuester Zeit bisweilen ein Gross-Mogul geworden ist, um sub rosa den König zu bezeichnen,
